

Festveranstaltung „25 Jahre Ostseenationalparke“

Stralsund, 21. September 2015

Nationale Naturlandschaften an der Ostsee – auf dem Weg zu neuer Wildnis und Kulturlandschaft

1. Vorbemerkung

In diesem Jahr gibt es eine Vielzahl von Vierteljahrhundert-Jubiläen. Das Bedeutendste ist zweifellos das Jubiläum der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober. Zu den bedeutenden und festaktwürdigen Ereignissen vor 25 Jahren zählt aber auch die Verabschiedung des Nationalparkprogramms der DDR.

Das Bundesumweltministerium veranstaltete aus diesem Anlass vor gut einer Woche im Sauriersaal des Naturkundemuseums in Berlin einen Festakt „25 Jahre Nationalparkprogramm – Zukunft der Nationalen Naturlandschaften“.

Bundesumweltministerin Dr. **Hendricks** erinnerte daran, dass *„Auf einen Schlag und sprichwörtlich in letzter Minute die historische Chance genutzt wurde, den Grundstein für ein System von Großschutzgebieten im wiedervereinten Deutschland zu legen.“*¹

Unsere Bundeskanzlerin würdigte dies mit einer Video-Grußbotschaft, mein Freund **Succow** erzählte von früher und entwickelte die Vision ernsthaft nachhaltiger Kulturlandschaft, Ex-UNEP-Generaldirektor Prof. **Töpfer** bemerkte, dass Mecklenburg-Vorpommern besonders reich mit herausragenden Naturlandschaften gesegnet sei und Staatssekretär Dr. **Sanftleben** hob hervor, dass darin besondere Chancen für das schönste Bundesland bestünden, insbesondere für anspruchsvollen Naturerlebnis- und Gesundheitstourismus. Dann traten drei **Junior-Ranger** auf und stellten ihre Projekte in drei verschiedenen Großschutzgebieten vor, ausgezeichnet als „Projekte der UN-Dekade Biologische Vielfalt“. Einer aus dem Naturpark Drömling, einer aus dem Nationalpark Bayerischer Wald und Hannes aus dem Biosphärenreservat SO-Rügen. Alle drei sind mit den Schutzgebieten aufgewachsen, wenngleich zehn Jahre jünger als diese, und sind als Junior-Ranger mit Begeisterung bei der Sache. Dabei wurde mir bewusst, 25 Jahre sind eine ganze Menschengeneration.

¹ Hendricks, BMUB Pressedienst 220/15: Naturschutz/Nationalpark: Gemeinsame Pressemitteilung mit dem Bundesamt für Naturschutz. 25 Jahre Nationalparkprogramm der DDR. Berlin, 10. September 2015.

Fast auf den Tag vor 25 Jahren traten die **Verordnungen** des Nationalparkprogramms der DDR in Kraft, darunter die Verordnungen über die Festsetzung der Nationalparke Jasmund, Vorpommersche Boddenlandschaft, des Naturparks Schaalsee und *„von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Gesamtbezeichnung Biosphärenreservat Südost-Rügen“* in Mecklenburg-Vorpommern. Sie wurden mit dem letzten Beschluss des letzten Ministerrates am 12. September 1990 verabschiedet, kamen als letzte Ergänzung in den Einigungsvertrag und wurden als letzte Ausgabe des DDR-Gesetzblattes am 1. Oktober veröffentlicht und sind möglicherweise die letzten bis heute gültigen DDR-Verordnungen.

Sie sind aber keine Altlast der untergegangenen DDR sondern ein Geschenk des Aufbruchs in der Wendezeit an das wiedervereinigte Deutschland, das „Tafelsilber der deutschen Einheit“, ein Baustein zum europäischen Haus, wie wir es damals formuliert hatten.

Mitunter wurde unterstellt, die Festsetzung der Nationalparke, Naturparke und Biosphärenreservate sei als Husarenstück im Handstreich erfolgt, meint, es sei wohl nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen. Es war aber alles andere als ein Handstreich und hat neun Monate harter Arbeit einer Vielzahl von Akteuren gekostet-und es hat eine über hundertjährige Vorgeschichte:

1. Vorbemerkung
2. Die Geschichte vom Mammutbaum
3. Aufbruch im Umbruch
4. Meilensteine, Stolpersteine und Bilanz
5. Ausblick: Vision 2050

2. Die Geschichte vom Mammutbaum

1886 pflanzte der damals bekannte Bildhauer Reinhold Begas (1831–1911) nahe des Schweizerhauses auf Stubbenkammer einen drei Meter großen jungen Mammutbaum. Die Kreidefelsen von Jasmund waren bereits seit hundert Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Künstler und Gelehrte, Prinzessinnen und Könige kamen nach Rügen, um die von Buchenwäldern bekränzten Kreideklippen von Stubbenkammer staunend zu betrachten und sich von ihrer Schönheit ergreifen und inspirieren zu lassen.

Der Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) ist ein Relikt grauer Vorzeit. Einst im Tertiär über weite Teile der Nordhalbkugel verbreitet kommt er nach den Eiszeiten nur noch an wenigen Orten in Gebirgen Kaliforniens vor. Er zählt

zu den größten und ältesten lebenden Wesen unserer Erde. Von Indianern als heilige Bäume verehrt, von einwandernden weißen Siedlern umgesägt und zu Brennholz zerhackt, wurden die verbliebenen Bestände seit Ende des 19. Jahrhunderts in Nationalparks unter Schutz gestellt.

Das junge Bäumchen auf Stubbenkammer mag sich fremd und einsam gefühlt und wehmütig „gedacht“ haben, *„meine Brüder und Schwestern stehen im Yosemite-Tal seit über 20 Jahren in einem Naturschutzgebiet und seit 14 Jahren gibt es in meiner Heimat einen Nationalpark.“* Als das Bäumchen heranwuchs und bis zum Königsstuhl schauen konnte, mag es bei sich gedacht haben *„oh, dieses Gegend ist ja doch ganz schön, warum machen die Deutschen hier eigentlich keinen Nationalpark?“*.²

Der Abgeordnete Wilhelm Wetekamp (1859–1945) forderte 1898 in einer Rede vor dem Preußischen Landtag zwar die Einrichtung von „Staatsparks“ nach dem Vorbild amerikanischer Nationalparke, doch stieß er damit auf taube Ohren. Es sollte noch über sieben Jahrzehnte dauern, bis in Deutschland der erste Nationalpark eingerichtet wurde.

Als 1926 die Absicht der Wirtschaft bekannt wurde, die berühmte Kreideküste zur Kreidegewinnung anzubaggern, löste dies den Protest engagierter Bürger aus, in dessen Folge die Küste und ihr Hinterland 1929 per Polizeiverordnung zum „Naturschutzgebiet Jasmund“ erklärt wurden. Das Mammutbäumchen, inzwischen ein schlanker Jüngling, mag aufgeatmet und gedacht haben: *„Naturschutzgebiet ist ja schon ganz gut, vielleicht werden die Deutschen ja doch noch vernünftig und schaffen sogar Nationalparke“*. Weltweit war der Mammutbaum inzwischen so etwas wie ein Symbol für die Einrichtung von Nationalparks geworden. 1939 gab es bereits rund 300 Nationalparke auf der Welt, darunter 31 in 12 Ländern Europas. Deutschland war allerdings nicht darunter.

Nach dem Weltenbrand des zweiten Weltkrieges ließen die Sieger große Teile des alten Waldes im Naturschutzgebiet fällen und zu Holz machen. Die Wunden sind bis heute sichtbar. Auf Stubbenkammer zogen Soldaten ein und rollten Stacheldraht aus, bauten Mauern und Bunker und Garagen aus Beton. Der Mammutbaum wurde sehr traurig, doch tröstete er sich mit dem Gedanken, *„ich kann 3 000 Jahre alt werden, so lange überdauern weder Beton noch Stacheldraht und schon gar keine Herrschaftssysteme“*.

Er schöpfte neue Hoffnung, als Ende der 50er Jahre ein damals noch junger Botaniker durch die Wälder der Stubnitz streifte und die Pflanzendecke

² 1886 gepflanzt, seit über 20 Jahren meint 1864 (Yosemite wurde zum Schutzgebiet erklärt), seit 14 Jahren meint 1872 (Erklärung von Yellowstone zum ersten Nationalpark Amerikas und weltweit)

erforschte. Am Ende seiner 1964 veröffentlichten Doktorarbeit regte Lebrecht Jeschke erstmals an, die ganze Stubnitz in einer Weise zu schützen, wie es in anderen Ländern in Nationalparks üblich sei.

Doch vorerst fielen weiterhin alte Buchen im Naturschutzgebiet den Motorsägen zum Opfer, wurden Fichten und Lärchen gepflanzt nach Plan der staatlichen Forstwirtschaft für den Sieg des Sozialismus. Der Mammutbaum schüttelte verständnislos sein Geäst: „*wann endlich begreifen die Deutschen, welch großartigen Wald sie hier haben, warum zersägen sie ihn, da er doch Naturschutzgebiet ist?*“. Der Mammutbaum vollendete sein erstes Lebensjahrhundert. Dann endlich, 1990, der Sozialismus verabschiedete sich gerade ins Archiv der Zeitgeschichte, wurde die Stubnitz mit Wäldern und Kreideküste, mit Bächen und Mooren, mit Hügeln und Tälern und sogar einem Stück des Meeres zum Nationalpark erklärt. Fünf Nationalparks auf einen Streich, und Jasmund war dabei. Der Mammutbaum jubelte, endlich!

Ein paar Jahre noch kreischten die Motorsägen der Waldarbeiter zur Pflege des Waldes, wie die Förster meinten, doch schließlich mussten auch sie begreifen, was Nationalpark bedeutet: „Natur Natur sein lassen“. Der Wald darf wachsen wie es ihm gefällt. Bäume dürfen so alt werden wie sie wollen und eines natürlichen Todes sterben, wenn ihre Zeit abgelaufen ist. Mit jedem Jahr wird der Wald wilder, befreit und erlöst vom Ziel der Holzproduktion. Mit jedem Jahr wachsen die Moore und jedes Jahr verändert sich die Küste mit jedem Abbruch von Moräne und Kreide.

Jetzt fühlt sich der Mammutbaum auch heimisch im Land fern seiner Heimat, er erlebt das Staunen und die Freude der Menschen, die den Nationalpark besuchen, und er erlebt den Wandel des Waldes im ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen.

3. Aufbruch im Umbruch

Der Anstoß zur Schaffung von Nationalparks kam 1989 aus Mecklenburg-Vorpommern. Das ist sicherlich kein Zufall, denn

- 1) Gibt es im Lande frühe Beispiele bewussten Schutzes von Natur, erinnert sei hier nur an die Rettung des alten Waldes auf Vilm durch Wilhelm Malte zu Putbus 1810 und die Befreiung der Heiligen Hallen von Axt und Säge durch Georg von Mecklenburg-Strelitz 1848,

- 2) Bestanden mit Ostufer der Müritz, Serrahn, Westdarß-Darßer Ort, Jasmund und anderen bereits eine Reihe bedeutender Naturschutzgebiete, einschließlich von Totalreservaten mit altem Wald,
- 3) Gab es Institutionen, die sich über Jahrzehnte mit Naturschutz befasst hatten, insbesondere das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz in Greifswald, aber auch das Müritz-Museum in Waren oder das Meeresmuseum hier in Stralsund,
- 4) Waren die Auswirkungen einer fehlgeleiteten Landnutzungspolitik hier besonders krass sichtbar: Ausgeräumte Agrarwüsten, degradierte Moore, hypertrophierte Gewässer, misshandelte Böden...
- 5) Gab es andererseits mit ausgedehnten Staatsjagdgebieten, Truppenübungsplätzen und dem Grenzgebiet ein erhebliches Flächenpotential, Flächen, die als Sperrgebiete von der vorherrschenden intensiven Landnutzung zumindest teilweise ausgenommen waren.

Über die sich überschlagende Entwicklung in den Monaten zwischen „Wende“ und Wiedervereinigung ist mehrfach ausführlich berichtet worden. Hier nur so viel: der Umbruch in der DDR gab die Chance, die Missstände zu ändern. Es war an der Zeit, Naturschutz in neuer Dimension zu denken, und es galt, das kurze Zeitfenster zu nutzen. Die Einrichtung von Großschutzgebieten wurde in dieser Zeit von breiter Öffentlichkeit und den Medien unterstützt, es herrschte für wenige Monate ein Zeitgeist des Aufbruchs und der Euphorie.

4. Meilensteine, Stolpersteine und Bilanz

Das alles ist Geschichte. Die Einrichtung der Schutzgebiete gelang nach hundertjähriger Vorgeschichte in neun Monaten. Die Betreuung und das Management hingegen sind eine dauerhafte Aufgabe mit immer wieder neuen, oft schwierigen Herausforderungen, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schutzgebietsverwaltungen gemeistert werden müssen.

Eine umfassende Bilanz in dreißig Minuten ist unmöglich. Hier seien unter fünf Stichworten nur einige wenige Ereignisse, Meilensteine und Stolpersteine auf dem nicht immer einfachen Weg von 25 Jahren erinnert.

- 1) Strukturen:** Im Juli 1991 wurde das Landesnationalparkamt mit 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Sitz in Speck im Müritz-Nationalpark und Außenstellen in Born auf dem Darß, in Zarrentin am Schaalsee, auf Stubbenkammer und in Prora auf Rügen als Untere und

Obere Naturschutzbehörde für die damals 5 Großschutzgebiete gegründet. Zum Direktor wurde Dr. Lebrecht Jeschke berufen.

Stolperstein: Zugleich blieben die Forstämter als Untere Waldbehörde auch in den Nationalparks weiter bestehen. Zwei Landesbehörden auf gleicher Fläche mit entgegengesetzter Zielstellung, das konnte nicht gut gehen und ging auch nicht gut. Die eine wollte wie gewohnt Holz machen, die andere den „von Förstern geschaffenen“ Wald verwildern und das wertvolle Holz einfach verrotten lassen.

Der Konflikt eskalierte **1995**. Lokalmedien in der Müritzregion titelten „Nationalparks in der Sackgasse?“ oder „Nationalpark-Zoff, Zuchtanstalt für Bretter und Papier oder Grüne Hölle?“ Als am meist begangenen Wanderweg im Nationalpark Jasmund hundertzwanzigjährige Buchen unter die Säge kamen, weil sie die Hiebsreife erlangt hatten, gab es bundesweiten Protest, in dessen Folge

1996 die Zusammenlegung der Forstämter und Nationalparkverwaltungen zu einheitlichen Nationalparkparkämtern mit der Zuständigkeit der Unteren Naturschutz- und Unteren Waldbehörde erfolgte. Die Nationalparkämter Müritz, Vorpommersche Boddenlandschaft und Rügen hatten durch Übernahme der Waldarbeiter nun fast 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und damit die Möglichkeit, die dringend nötige Naturwacht aufzubauen.

Das strukturelle Problem war damit zwar gelöst, nicht aber das personelle Problem unterschiedlicher Berufsverständnisse. Inzwischen ist auch dieses Problem behoben.

Die Zusammenlegung der Verwaltungen des Nationalparks Jasmund und des Biosphärenreservates Südost-Rügen zum Nationalparkamt Rügen unter einem Amtsleiter entwickelte sich zu einem weiteren Stolperstein. Die Mönchguter Bürgermeister fühlten sich nicht ernst genommen, sahen sich durch das Amt gegängelt und rebellierten mit der „Selliner Erklärung 2004“ gegen die bestehende Struktur und Amtsträger. Daraufhin wurden 2006 das Amt für das Biosphärenreservat SO-Rügen und das Nationalparkamt Vorpommern als Verwaltung der Nationalparke Vorpommersche Boddenlandschaft und Jasmund geschaffen und inzwischen ist der Konflikt weitgehend entschärft. Die Entwicklung eines

Biosphärenreservates ist eine Jahrhundertaufgabe, die viel Zeit und Geduld erfordert.

Zur strukturellen Entwicklung gehört die Aufwertung des Naturparks Schaalsee zum Biosphärenreservat 1998 ebenso wie die Festsetzung weiterer Naturparke:

1994 Nossentiner-Schwinzer Heide, 1997 Feldberger Seenlandschaft sowie Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See, 1998 Mecklenburgisches Elbtal (2015 zum Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe aufgewertet) 1999 Insel Usedom, 2004 Sternberger Seenlandschaft und Am Stettiner Haff, 2011 Flusslandschaft Peenetal.

Mit heute 3 Nationalparks, 3 Biosphärenreservaten und 7 Naturparks nimmt Mecklenburg-Vorpommern die Spitzenstellung in Bezug auf Nationale Naturlandschaften in Deutschland ein.

2) Regionale Verankerung: Trotz mancher lokaler Konflikte, oft angestachelt von einzelnen Personen mit speziellem Nutzungsinteresse oder weil sie einfach nur dagegen sind, sind die Großschutzgebiete heute fest in ihrem regionalen Umfeld verankert.

Dies wird vor allem durch **Beiräte bzw. Kuratorien** gewährleistet, in denen in der Regel die kommunalen Gebietskörperschaften, Naturschutz- und Nutzerverbände, Fördervereine und einzelne Experten vertreten sind. Der Beirat des Biosphärenreservates SO-Rügen hat beispielsweise im Verlauf eines Jahres ein gemeinsames Leitbild für das Biosphärenreservat erarbeitet und mit allen relevanten Interessengruppen abgestimmt.

Eine besondere Rolle spielen die **Fördervereine** als kritische und konstruktive Begleiter der Schutzgebiete, aber auch als Moderatoren und Projektträger.

Von den großen nichtstaatlichen Organisationen hat sich insbesondere der **WWF** mit dem 1991 gegründeten Ostseebüro in Stralsund bei der Entwicklung speziell der Nationalparke und des Biosphärenreservates an der Ostsee engagiert. Erwähnt seien nur das Betreiben des Nothafens Darßer Ort (seit 1994), das Kranichinformationszentrum Groß Mohrdorf gemeinsam mit dem NABU (seit 1996) sowie die Entwicklung und der

Betrieb des Nationalparkzentrums Königsstuhl gemeinsam mit der Stadt Sassnitz (seit 1994, Eröffnung 2004).

Die vom **Bundesumweltministerium** finanzierten und vom Bundesamt für Naturschutz betreuten **Naturschutzgroßvorhaben**, von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung, haben mit erheblichem Fördervolumen, der Bildung von regionalen Trägerstrukturen und der Durchführung konkreter Maßnahmen vor Ort wesentlich zur Einbindung von Großschutzgebieten in ihr regionales Umfeld beigetragen.

- 3) **Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung und Besucherangebote:** Vor 25 Jahren gab es hierzu fast nichts. Heute sind Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung und Besucherangebote eine zentrale Aufgabe der Schutzgebietsverwaltungen und die Breite und Vielfalt von Materialien, Aktivitäten, Projekten und Angeboten ist kaum mehr zu überschauen:

Besucherzentren, Informationshäuser und Infotafeln,

1991 Natureum Darßer Ort 1998 Nationalparkhaus in Vitte 2000 Darßer Arche 2004 Nationalparkzentrum Königsstuhl, Granitzhaus
--

Ausstellungen, Broschüren, Poster, Faltblätter, geführte Wanderungen, Workshops und Seminare, Betreuung von Schulklassen und Junior-Rangern, tragen die Botschaft der Großschutzgebiete in breite Öffentlichkeit und prägen Naturverständnis und öffentliches Bewusstsein.

- 4) **Flächenmanagement und Waldbehandlung:** Es hat viele Jahre gebraucht, das Prinzip „Natur Natur sein lassen“ in den Nationalparks konsequent anzuwenden. Besonders in den Wäldern wurde noch lange mit Pflegehieben und Waldumbaumaßnahmen in die natürliche Dynamik des Waldes eingegriffen und versucht, diese zu steuern. Inzwischen ist es zumindest für die „Kernzonen“ der Nationalparke und Biosphärenreservate akzeptiert, dass Wald aus sich heraus existieren kann und als Naturwald weder Nutzung noch Pflege braucht. In Naturschutzgebieten besteht allerdings noch erheblicher Nachholbedarf. Auf ehemaligen Truppenübungsplätzen hat sich ohne Pflanzung eine beeindruckende Waldsukzession eingestellt.

Das Wildmanagement konnten zwar nach langen Diskussionen formal geregelt werden, doch bestehen noch immer Defizite in der Umsetzung.

Zum Beispiel sind die Bestände der vor Jahrzehnten zu Jagdzwecken auf Jasmund eingebrachten Damhirsche und Mufflons nach wie vor zu hoch und hemmen massiv die Waldregeneration.

5) Bundesweite Impulse aus Mecklenburg-Vorpommern:

Mecklenburg-Vorpommern ist nicht nur das schönste Bundesland, wie jeder weiß, es hat inzwischen Bayern als beliebtestes Tourismusland überholt und ist damit Nr. 1 in Deutschland. Auch mit der Entwicklung der Großschutzgebiete hat Mecklenburg-Vorpommern bundesweit wichtige Impulse gegeben. Hier seien nur drei Beispiele erwähnt.

1992 wurde mit dem von einer Hamburger Stiftung – als Sühne für die 1401 in Hamburg erfolgte Hinrichtung des von Rügen stammenden Klaus Störtebeker – geförderten ersten Nationalparkplans Jasmund erstmals überhaupt ein Managementplan für einen deutschen Nationalpark erstellt.

Als 1997 bundeseigene Flächen im Müritz-Nationalpark zur Privatisierung ausgeschrieben wurden, gelang es Naturschutzverbänden und Politikern aus der Region einen zunächst einstweiligen Verkaufsstopp zu erreichen. Die großen Naturschutzverbände konnten das Thema dann auf die politische Agenda der Bundesregierung bringen. Für den Naturschutz bedeutsame Flächen des Bundes werden seit 2005 als „Nationales Naturerbe“ vom Verkauf ausgenommen und mit Zweckbindung Naturschutz an die Länder bzw. an Naturschutzorganisationen übertragen. Sie stellen das bedeutendste Flächenpotential für die Entwicklung neuer Wildnis dar.

Mit Jasmund und Serrahn hat Mecklenburg-Vorpommern 2 von 5 deutschen Teilgebieten in die Nominierung für die Welterbeliste der UNESCO eingebracht. Sie sind seit 2011 Teil des seriellen transnationalen Weltnaturerbes „Buchenurwälder der Karpaten und Alte Buchenwälder Deutschlands“.

Die Nationalparke in Mecklenburg-Vorpommern haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Entwicklung von neuer Wildnis heute ein anerkanntes Naturschutzziel in Deutschland geworden ist.

5. Ausblick: Vision 2050

„Wildnis“ – Jahrhunderte lang Inbegriff von Bedrohung, als Symbol und Feindbild der Rotkäppchen und Großmütter verschlingende Wolf. Wildnis und

Wolf waren lange schon aus Deutschland verschwunden, Wildnis kultiviert, der Wolf gnadenlos verfolgt und ausgerottet. Jetzt sind beide zurück.

Doch nicht als Bedrohung, sondern als willkommene, ja notwendige Bereicherung. Es ist das erklärte Ziel von Nationalparks weltweit „Natur Natur sein lassen“. Weder Ertragstabellen und Festmeter noch der Ordnungssinn von uns Menschen bestimmen, welche Entwicklung die Natur im Nationalpark nimmt. Nationalparke und Wildnisgebiete sind einerseits letzte Reste urwüchsiger Natur. Sie sind oft aber auch Orte der Heilung vormals durch Übernutzung misshandelter und degradiertes Landschaft.

„Wildnis Natur“ sind Seelenlandschaften für uns Menschen, Orte an denen wir Ruhe und Ausgleich, ja Heilung finden können von den Krankheiten einer sich selbst überfordernden Zivilisation. *„Ein Land darf sich erst dann wirklich als kultiviert oder zivilisiert bezeichnen, wenn es seiner Wildnis genug Bedeutung schenkt“* postulierte Aldo Leopold (1887–1948) vor rund neunzig Jahren, Begründer der Ethik der Nachhaltigkeit und Pionier ökologischen Denkens.

Es ist faszinierend zu beobachten, wie Natur ohne unser Eingreifen sich entwickelt, wie sie Wunden heilt, wie sie immer wieder auch unerwartetes hervorbringt. Es gibt keine festen Zustände, die wir konservieren könnten, der oft geäußerte Vorwurf von „Käseglockennaturschutz“ ist blanker Unsinn. Veränderung, Dynamik, Evolution sind Wesensmerkmale von Natur. Nationalparke geben Freiraum für die Entfaltung des Wesens von Natur und für dessen Erkenntnis durch uns Menschen.

Doch es geht nicht allein um wilde Natur und romantische Idylle. Es geht um unser Verhältnis als Menschen zur Natur. Es geht um unsere Lebensgrundlage, es geht um die Art und Weise der Nutzung der natürlichen Reichtümer unseres blauen Planeten. Es ist eine tiefe Tragik, dass durch die derzeit vorherrschende agrar-industrielle Nahrungsmittelproduktion deren natürlich Grundlage, der Humus als wesentlicher Träger der Bodenfruchtbarkeit zerstört und der Ausstoß klimawirksamer Gase verstärkt werden. Der drastische Wandel von vielgestaltigen, lebensvollen Kulturlandschaften zu eintönigen, öden agrar-industriellen Produktionsräumen ist eine verhängnisvolle Fehlentwicklung, die durch eine Wende zur Nachhaltigkeit zu korrigieren sein wird.

Stellen wir uns vor, wie die Situation der drei Großschutzgebiete an der Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns in 35 Jahren, in der Zeitspanne nur einer menschlichen Generation, also 2050 um die Mitte des 21. Jahrhunderts aussehen sollte, um den notwendigen Paradigmenwechsel zu befördern. Hierzu sind in Meer und Museum Bd. 25 einige thesenhafte Gedanken als Vision 2050 formuliert, auf die ich hier verweise, um die Zeit nicht zu sehr zu überschreiten.

Auch wenn diese Visionen nicht alle oder nur in Teilen realisiert werden sollten, so ist es dennoch wichtig, sie als Orientierung im Auge zu behalten und sie zu verfolgen, damit die Richtung stimmt und die Region auch in Zukunft lebens- und lebenswerte Heimat der hier lebenden Menschen bleibt und Gäste sich großartiger Landschaft und gastfreundlicher Bevölkerung erfreuen können.

Ich schließe mit einem historischen Zitat, dessen Autor eng mit Rügen und der vorpommerschen Küstenregion verbunden ist.

Vor fast zweihundert Jahren schrieb Ernst Moritz Arndt (1769–1860) in der 1820 in Schleswig erschienenen Schrift *„Ein Wort über die Pflege und Erhaltung der Forsten und Bauern im Sinne einer höheren d.h. menschlichen Gesetzgebung“*:

„Der Mensch soll die Erde, die Natur, so verwalten und regieren, daß das Schöne und Gute in ihr bleiben und wachsen könne... Wenn es gelingt, die Erde besser zu machen, werden auch die Menschen besser. Gehen die Menschen schlecht mit der Erde um, werden auch die Menschen schlechter“ (Ott 2006).

Daraus kann man nur schlussfolgern: lasset uns mit der Erde, mit der Natur gut umgehen, damit es auch uns und unseren Kindern und Kindeskindern gut gehe. Diese Aussage hat nichts an Aktualität verloren. Im Gegenteil, sie ist im Anthropozän aktueller denn je.